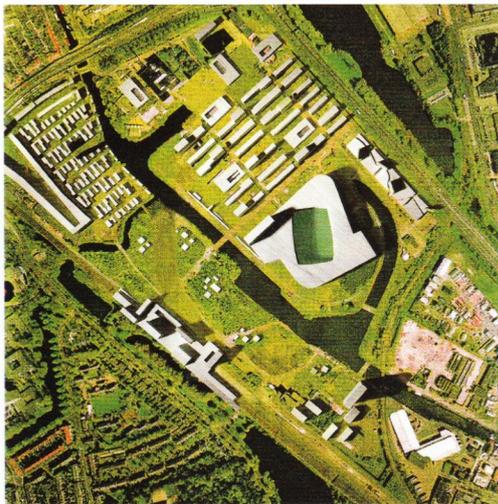


Lucca in Groningen

Das Euroborg-Projekt

Architekt:

Wiel Arets, Maastricht



Eigentlich hat Groningen kein neues Sportstadion nötig. Der örtliche Fußballclub ist drittklassig. Auf der Suche nach einer weiteren „Belebung“ der Stadt erfand der beauftragte Architekt Wiel Arets ein Laden- und Geschäftszentrum mit innen liegendem Stadion als „Imageträger“. Konzipiert ist dieser Bau auf einem der zentralen Stadtentwicklungsflächen, dem Gelände der früheren Elektrizitätszentrale der Stadt. Die nachgerade absurde Konstellation, ohne sportliche Nachfrage ein derartiges Großprojekt mit Stadionkern zu planen, erklärt sich auch dadurch, dass sich für große Bauten mit sportlicher Nutzung in den Niederlanden schneller und einfacher Investoren finden lassen.

Sport ist gesund. Das glaubt jedenfalls Wiel Arets. Sein Mitarbeiter Johannes Kappler im Projektteam Euroborg bestätigt, dass Arets in seiner Architekten-Fußballmannschaft eine gute Figur macht. Sport solle als prägendes gesellschaftliches Phänomen künftig noch ernster genommen werden, meint der Maastrichter Architekt. Der „Industrialisierung der Freizeit“ gelte es, Vorschub zu leisten. Arets baut ab dem kommenden Jahr in Groningen eine große Freizeitmaschine mit Stadionnutzung, genannt „Euroborg“.

Sportstätten entstehen auch in den Niederlanden weitgehend an den Stadträndern. Im Umfeld von Autohäusern und Baumärkten hat es mancher Bau, den man gerade noch als halbwegs gelungen bezeichnen kann, allein wegen seiner Größe leicht, für „Architektur“ gehalten zu werden. Diesen Trend hält Arets für falsch. Stadien gehören nach seiner Auffassung in die Zentren. Als Niederländer ist er sich bewusst, im dichtbesiedeltesten Land der Erde zu leben. Große räumliche Entfernungen – Trennung der Funktionen Arbeit, Wohnen, Freizeit – entsprechen weder seiner Vorstellung von einem sozialen Zusammenleben noch der niederländischen Tradition.

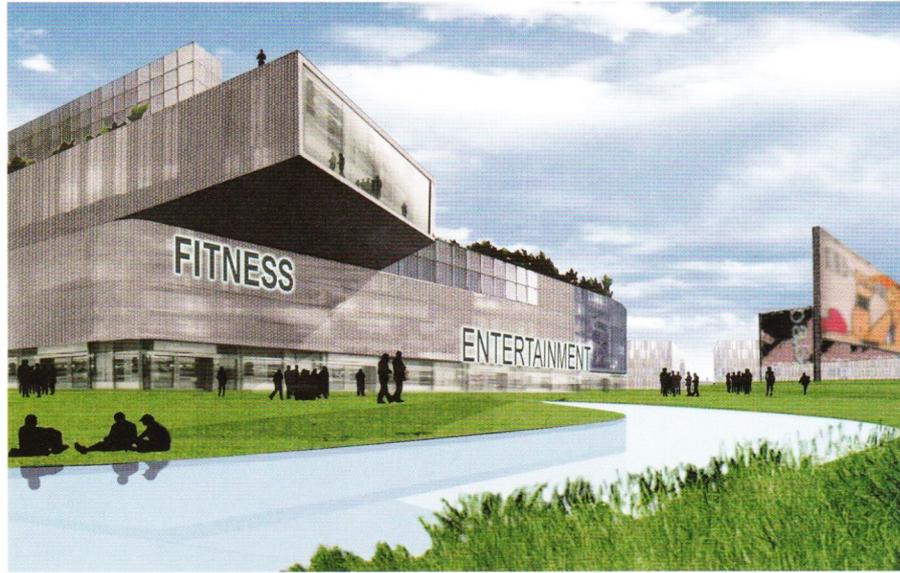
In Groningen müssen sich Sportsfreunde schon lange nicht mehr verschämt ins Fitness-Studio drängen. In den letzten Jahren entstanden hier mehrere Sportzentren, und künftig soll das Thema Sport sogar als dynamischer Faktor zur weiteren Belebung der Stadt eingesetzt werden. Groningen, das sich selbst zur niederländischen „Metropole des Nordens“ erklärt, braucht nach eigener Einschätzung eigentlich kein neues Stadion, sondern eine weitere urbane Attraktion. Die Präsentation markanter zeitgenössischer Architektur gehört seit längerem zur Strategie der Stadtplaner. Bei jährlichen Architekturfestivals werden die Stars der internationalen Architekturszene um ihren Beitrag zur Stadtentwicklung gebeten. Der kann bescheiden ausfallen, wie bei einem Toilettenhäuschen von Rem Koolhaas (Heft 39/1996), oder raumgreifend, wie beim „blue moon project“, für das Toyo Ito im kommenden Jahr gemeinsam mit anderen Architekten einen Masterplan für den so genannten „Europapark“ erarbeiten lassen will. Auf dem dafür vorgesehenen Gelände stand bis vor wenigen Jahren ein Heizkraftwerk mit fünf hohen Schornsteinen. Von der Innenstadt ist

das Areal durch ein Wohngebiet und einen Autobahnring abgeschnitten. Künftig soll hier ein Stadtviertel entstehen, das alle Ansprüche an einen urbanen Raum erfüllt. Das Zentrum des Europaparks steht schon fest: die von Arets entwickelte „Euroborg“. Der Architekt hat sich lange überlegt, „wie die neue Stadt aussehen soll und was man Groningen hinzufügen kann, um die Stadt interessanter zu machen“. So kam er auf den Vorschlag, ein Stadion in den Komplex zu integrieren. Ein solches Konzept klingt zunächst kurios. Arets selbst erläutert, dass Stadien nur an etwa dreißig Tagen im Jahr genutzt werden. Man musste sich also etwas einfallen lassen, um den gewünschten Belebungseffekt glaubhaft umzusetzen. Arets entschied sich für ein hydraulisch zu hebendes Spielfeld. In gehobenem Zustand wird es Teil einer parkartigen Dachlandschaft, unter der in einer Mehrzweckhalle Raum für verschiedene Veranstaltungen ist. Andere, um diese Dachlandschaft angeordnete Nutzungen sollen während des größten Teils des Jahres das grasbedeckte Vakuum mit Leben füllen: Büros, Apartments, ein Hotel, Theater, Kinos, Cafés, Sporträume, Geschäfte und weitere Freizeitangebote. Die freilich, so denkt sich der außenstehende Beobachter, wären auch ohne Stadion vorstellbar gewesen.

Im Hinblick auf seine Gestaltung soll das Stadion möglichst wenig „Sportarenencharakter“ haben. Arets vermeidet deutliche Verbindungen von Form und Funktion. Die aus unterschiedlich großen „Kuben“ komponierte Randbebauung gibt keinen Blick auf das Innere frei. Was für ein paradoxer Anspruch, mit einem Bau einen Akzent setzen zu wollen, dessen Hauptfunktion sowohl optisch als auch praktisch während der meisten Zeit zum Verschwinden gebracht wird. Als Anregung für seinen Entwurf verweist Arets auf das historische Amphitheater in Lucca, für ihn der Ort einer idealen Verknüpfung von Sport und städtischem Leben. Lucca und Groningen, absurder könnte ein Vergleich kaum ausfallen: Erst nachdem das Amphitheater nicht mehr als solches genutzt wurde, sondern die Bewohner der Stadt sich darin häuslich einrichteten, füllte es sich dauerhaft mit Leben. In Groningen sollen Sport, Belebung und „Aneignung“ auf einmal möglich werden.

Mit seiner technischen Ausstattung setzt das Groninger Stadion Maßstäbe: Die hydraulische

Hebekonstruktion, mit der das Spielfeld auf Dachhöhe gebracht wird, ist zurzeit nur mit wenigen Stützen konzipiert. Das weit auskragende Tribürendach dient als Basis für ein siebengeschossiges Wohnhaus. Die eigentliche Spielstätte, ausgelegt für maximal 22.500 Besucher, ist relativ klein. Ist das Stadion einmal nicht so gut besucht, kann man die oberen Ränge durch Vorhänge abhängen. Logen und VIP-Lounges können an fußballfreien Tagen auch als Kongressräume genutzt werden. Der Kunstbauten in Groningen Mendini, de Lucchi, Starck, Team 4 und Coop Himmelb(l)au vor sechs Jahren einen knallbunten Museumstempel (Heft 3/1995). Die nun entstehende neue „Kultstätte“ soll der gesellschaftlichen Bedeutung des Sports einen angemessenen architektonischen Ausdruck verleihen. Das Pathos solcher Zielvorstellungen weiß Wiel Arets mit seinem Entwurfskonzept offensichtlich zu brechen. Sucht man die Gründe für eine derart „gebrochene Haltung“ genügt vielleicht ein Blick auf die Rolle des Fußballs in den Niederlanden. Selbst das niederländische Architekturinstitut steht in diesem Sommer ganz im Zeichen des Fußballs (s. Seite 2). Auch das weniger siegreiche Abschneiden der Nationalmannschaft hat das Fußballfieber nicht abgekühlt. Eingebettet in eine alles dominierende städtische Randbebauung und 330 Tage des Jahres ganz zum Verschwinden gebracht, könnte der Stadionbau in Groningen das Fieber auf eine gesunde Temperatur absenken.



330 Tage im Jahr wird das Spielfeld des Stadions als Grasdach nach oben gewuchtet. Im darunter liegenden Leerraum sollen dann Popkonzerte, Kongresse und andere Großveranstaltungen stattfinden. Die Fertigstellung ist für 2003 vorgesehen.

Lageplan im Maßstab 1: 2000;
Schnitt im Maßstab 1: 500.
Luftbild-Montage und Perspektive:
Wiel Arets, Maastricht

